

Laibacher Zeitung



Bezahlungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmaingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung veniatrydovcenid die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von **Ahrenthal**! Ich habe die im Sinne des Gesetzes vom 21. Dezember 1867, beziehungsweise auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Delegationen mit Meinen in Abschrift beiliegenden Handschreiben auf den 25. November laufenden Jahres nach Budapest einzuberufen befunden und beauftrage Sie, wegen Einbringung der betreffenden Vorlagen das Erforderliche zu veranlassen.

Wien, am 17. November 1906.

Franz Joseph m. p.

Ahrenthal m. p.

Lieber Freiherr von **Bedl**! Ich finde Mich bestimmt, die auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867, beziehungsweise auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Delegationen auf den 25. November laufenden Jahres nach Budapest zur Aufnahme der ihrem Wirkungsbereich vorbehaltenen Tätigkeit einzuberufen. Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der Mitglieder der Delegation des Reichsrates das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 17. November 1906.

Franz Joseph m. p.

Bedl m. p.

Fenilleton.

Frau Königin.

Von Ernst Petri.

(Nachdruck verboten.)

Mit zitternder Hand tastete die Frau nach dem Knopf der elektrischen Glocke. Ein schriller Klang, dann nähern sich von drinnen schlürfende Tritte und die Tür geht auf. Eine modisch und korrekt gekleidete Person in mittleren Jahren, mit säuberlichen Zügen und spitzer Nase erscheint in ihrem Rahmen.

„Wohnt hier Frau Halboy?“ fragt die Draußenstehende schüchtern.

Die mit den säuerlichen Zügen mustert sie misstrauisch. Wieviele alleinstehende Jungfrauen in guten pekuniären Verhältnissen ist sie immer zum Misstrauen gegen Fremde geneigt. Lieber Gott, wer ein bißchen Geld hat, von dem will jeder was haben und wenn er's nicht im Guten bekommt, dann nimmt er sich's mit Gewalt. Was für schreckliche Geschichten von Raub- und Mordanfällen erzählten nicht täglich die Zeitungen! Die Frau, die hier vor der Tür steht, macht aber nicht den Eindruck, als ob man etwas derartiges vor ihr zu gewärtigen hat. Sie sieht so bescheiden aus, etwas kleinstädtisch, auffällig ist nur ihr kummervoller, aufgeregter Gesichtsausdruck.

Beruhigt durch diese Wahrnehmungen, erwidert Fräulein Emma Balzow trocken, aber nicht gerade unfreundlich, daß Frau Halboy allerdings hier wohne, aber augenblicklich nicht zu Hause sei.

„Wissen Sie nicht vielleicht, wann sie wiederkommt?“ erkundigt sich die andere mit matter Stimme.

Fräulein Balzow zuckt auf eine ablehnende Art mit den Schultern. „Da hätte eine Haus-

Lieber Dr. **Wekerle**! Ich finde Mich bestimmt, die im Sinne des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 beziehungsweise die auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Delegationen auf den 25. November laufenden Jahres nach Budapest zur Aufnahme der ihrem Wirkungsbereich vorbehaltenen Tätigkeit einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der Mitglieder der Delegation des ungarischen Reichstages das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 17. November 1906.

Franz Joseph m. p.

Wekerle m. p.

Den 16. November 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XII. und LXXV. Stück der polnischen und das XCII. Stück der böhmischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 17. und 18. November 1906 (Nr. 264 und 265) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Folge 258 «Alldeutsches Tagblatt» vom 11. Nebelungs (November) 2019 n. R. (1906).

- Nr. 15 «La Plebe» vom 9. November 1906.
 - Nr. 44 «Der freie Arbeiter» vom 3. November 1906.
 - Nr. 350 (46) «Der Tiroler Waffl» vom 11. Novemb. 1906.
 - Nr. 6 «České Právo» vom 9. November 1906.
 - Nr. 8 «Bezvládi» vom Monate November 1906.
 - Nr. 40 «Grido della follia» vom 20. Oktober 1906; Nr. 2 «La protesta umana» vom 20. Oktober 1906; Nr. 40 «L'aurora» vom 20. Oktober 1906.
- Zehn Postkarten — Carte postale, ausländischer Probenienz, illustriert und koloriert, unbekanntem Drucker und Verleger, mit den Unterschriften: 1.) «La recherche», 2.) «Le téléphone», 3.) «Les choux», 4.) «La chemise trop courte», 5.) «La découverte», 6.) «A la fenêtre», 7.) «Les pommes», 8.) «Morceau à 4 mains», 9.) «La descente à la cave», 10.) «A la source».
- Nr. 83 «Nová Omladina» vom 11. November 1906.

besitzerin — die bin ich nämlich — viel zu tun, wenn sie sich d'rum bekümmern wollte, was alle ihre Mieter machen. Ich habe nur zufällig gesehen, daß die Halboy fortging — mit den Kindern. Wird wohl nach ihrem Geschäft gegangen sein — weil sie ein großes Paket auf dem Arm trug, mein' ich.

„Arbeitet sie denn in einem Geschäft?“ kommt es gespannt von den Lippen der blaffen Frau.

„Für ein Geschäft — sie näht Wäsche für ein Geschäft. Wie könnten die Leute sonst wohl auch leben, da der Mann so gut wie gar nichts verdient!“ Ein Ton von Geringschätzung klingt aus den Worten heraus. Dann kommt es der Sprecherin aber doch zum Bewußtsein, wie indiskret es von ihr ist, einer Fremden solche rückhaltlose Mitteilungen über die Verhältnisse ihrer Mieter zu machen, und diese Erkenntnis verdriest sie so sehr, daß sie nahe daran ist, jener ohne weiteres die Tür vor der Nase zuzuschlagen. Doch die hagere Frau mit dem kummervollen Gesicht hat hastig einen Schritt auf sie zugemacht, als ahne sie ihr Vorhaben und wollte es verhindern, dann aber scheint ihre mühsam aufrecht erhaltene Kraft sie zu verlassen, denn sie wankt und lehnt sich, schwer atmend an den Rahmen der Tür.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen? Sind Sie unwohl geworden?“ forscht das alte Mädchen erschrocken.

„Nein — nein — nicht unwohl — nur, das Ungewohnte, die große Stadt — der Lärm und nun — daß ich sie nicht finde — es ist so weit bis zu dem Gasthaus, wo ich wohne und mit den Straßenbahnen komme ich so wenig zurecht —“

„Ja, ja, das ist richtig, damit muß man Bescheid wissen,“ nickt Fräulein Balzow mit dem Stolz der Großstädterin. „Aber wissen Sie was, liebe Frau, treten Sie ein wenig bei mir ein. In-

Druckschrift: «Dr. Boh. Smeral: Kdo jsou a co chtějí sociální demokraté. V Praze, 1906. Nákladem tiskového výboru československé soc. demokr. strany dělnické (časopis „Zít“). Tiskem Dělnické knihtiskárny v Praze».

Nr. 23 «Sbornik mládeže sociálně-demokratické» vom 15. November 1906.

Nr. 91 «Leitmeritzer Wochenblatt» vom 14. November 1906.

Nr. 22 «Bocian» vom 15. November 1906.

XVIII. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der **Abbrändler in Astenmarkt**, im Bezirke Loitsch, eingelangten Spenden, und zwar:

Samlungsergebnis des Pfarramtes Predassell im Bezirke Krainburg mit 28 K 20 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 2029 K 40 h. Zusammen 2057 K 60 h.

Nichtamtlicher Teil.

Die Rede des Fürsten Bülow.

Man schreibt aus Berlin: Mit der Aufnahme, die die Rede des Reichskanzlers Fürsten von Bülow im Auslande gefunden hat, ist man hier sehr zufrieden. Man erblickt in den Kommentaren der auswärtigen Presse einen sehr wertvollen Reflex, der gewissermaßen eine Probe auf das Exempel selber bietet. Namentlich erweckt, unter solchem Gesichtspunkte betrachtet, die Würdigung Interesse, die den Worten des Reichskanzlers in Paris zuteil wurde. Fürst von Bülow hat bekanntlich mit aller Reife und der kühlfsten Objektivität über die deutsch-französischen Beziehungen und ihre Aussichten für absehbare Zeit gesprochen. Daß diese kühle Zurückhaltung sehr angebracht war, zeigen gerade diejenigen Auslassungen der französischen Presse, denen herkömmlich die meiste Bedeutung zugeschrieben wird. Der „Temps“ bestätigt mit großem Nachdruck die These des Reichskanzlers, daß zwischen Frankreich und Deutschland andere als lediglich korrekte Beziehungen zunächst nicht erwartet werden dürfen. Diese Gleichstimmigkeit wird dadurch nicht gestört, daß das Pariser Blatt auf deutscher Seite,

zwischen kommt die Halboy vielleicht auch zurück.“

Die fremde Frau folgt gern der Einladung. Sie ist ja so erschöpft von dem vielen Herumlaufen und noch mehr von der Spannung und Erwartung dieses schweren Tages. Die Besitzerin des Mietshauses im äußersten Norden der Millionenstadt führt sie in ein kleines Zimmer, in dem die bescheidene langweilige Eleganz kleinbürgerlicher Kreise herrscht. Da steht die unvermeidliche Blüschgarnitur, an der einen kurzen Wand der Vertikow und am Pfeiler zwischen den Fenstern die Marmorkonsole mit Spiegel darüber. Alles blitzt und glänzt von Sauberkeit, die gipferne Germania in der Ecke und der Rahmen des Eldrucks über dem Sofa lassen durch ihren dicken Goldüberzug verraten, daß sie mindestens alljährlich einmal neu mit Bronzepulver und Sikkativ überstrichen werden, und die zahllosen gehäkelten Deckchen, die allenthalben umherliegen, sind blendendweiß und schön steif gestärkt.

Die Fremde fühlt sich beim Anblick dieses Raumes heimlich angeweht. Ihre Möbel zu Hause sind altmodischer und — wenigstens ihrer Ansicht nach — weniger luxuriös und schön, aber wenn sie auch statt der roten Blüschgarnitur nur ein langes steifes, mit braunem Wolldamast überzogenes Sofa und statt des Vertikows eine Glasservante hat, so weht doch derselbe Geist hier wie dort. Es ist die gleiche überängstliche Sauberkeit und Ordnung, der gleiche Geruch nach Räucherpulver und Seife. Von der letzten fühlt die Frau zwar nichts, im Gegenteil, es wird ihr warm ums Herz, denn an der Schwelle des Zimmers ist ihr ein lieber, altvertrauter Genius entgegengetreten — die Tradition in all ihrer Engbergigkeit und Beschränktheit, der auch sie in ihrem Hause einen Altar erbaut hat.

(Fortsetzung folgt.)

damit es anders werden sollte, Taten der Herzlichkeit sehen möchte. Es dürfte doch ein Irrtum sein, daß in dieser Beziehung bisher auf deutscher Seite ein Mangel vorhanden war. Hat nicht die Geschichte der letzten zehn Jahre bei den verschiedensten Gelegenheiten, namentlich von der Persönlichkeit des Kaisers Wilhelm direkt ausgehend, eine nicht geringe Anzahl von Akten zu verzeichnen, die überall nur als Bekundung solcher Herzlichkeit aufgefaßt werden können? Man braucht nicht zu verschweigen, daß manche dieser Kundgebungen von der öffentlichen Meinung im Deutschen Reiche selbst beinahe als ein zu weitgehendes Entgegenkommen aufgefaßt wurden. Unter den im Auslande vielleicht nicht überall deutlich genug zum Verständnis gelangten Ursachen, die zu der Interpellation Bassermann führten, dürften sich auch solche Handlungen befinden, die der „Temps“ wunderlicherweise jetzt noch vermißt. Freilich haben viele Freundlichkeiten für Frankreich, die allgemein bekannt wurden, ihren Ursprung in dem ritterlichen Wesen des Kaisers Wilhelm gehabt, und es steht demnach französischen Beurteilern frei, ob sie darin persönliche oder politische Akte erblicken wollen. Daß die Kritiker dieser Tatsachen aber auf solche Nuancen eingehen zu müssen glauben, ist der beste Beweis dafür, wie richtig der Reichskanzler Fürst von Bülow vor dem Deutschen Reichstage die Grenzen gezogen hat, innerhalb deren eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen für die nächsten Jahre zu erwarten ist.

Die meisten englischen Stimmen, die bei dieser Gelegenheit zu vernehmen waren, bekundeten ein Maß von Objektivität und geraden politischen Sinnes, das hier nur guten Eindruck machen kann. Ohne Zweifel wird diese Haltung in der deutschen Presse das richtige Echo finden.

Politische Uebersicht.

Saibach, 19. November.

In der am 17. d. M. abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Spezialdebatte über die dritte Beratungsgruppe der Wahlreform zu Ende geführt; die betreffenden Bestimmungen wurden in der Fassung des Ausschusses mit der erforderlichen Zweidrittel-Majorität genehmigt.

Das „Fremdenblatt“ begrüßt freudig die Ernennung des FML. Konrad von Högen-dorf zum Chef des Generalstabes, da sie den Wünschen der Armee und ihrer Freunde entspricht und zeigt, daß der Allerhöchste Kriegsherr, wie stets so auch diesmal die Stimme der Armee kennt, die naturgemäß nur zurückhaltend und bescheiden in die Öffentlichkeit dringen kann. Hohe geistige Begabung, ernste, selbständige wissenschaftliche Arbeit und ein offener Blick, verbunden mit einem sicheren

Dienst zweier Herren.

Roman von A. E. Lindner.

(64. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sprich nicht mehr davon,“ bat sie. „Du hast mir ja selbst gesagt, daß die Gefahr vorüber ist.“

„Die augenblickliche Gefahr, ja; aber wer steht mir für die Folgen? Wer weiß, was das arme Kind noch in Zukunft zu leiden haben wird?“ jagte er finster. „Und daß ich es selbst verschuldet haben muß! Gott im Himmel!“

Sie schwieg. Sie fühlte, daß er ruhiger werden würde, wenn er sich erst einmal alles vom Herzen heruntergeredet haben würde. Nach einer Weile hob sie den Kopf.

„Um so treuer wollen wir sie pflegen“, sagte sie errötend, während sie seinem Blick standhielt.

Wieder ging das Zucken über seine Züge. Sprechen konnte er nicht, aber er hielt ihr die Hand hin. — — —

Die Kleine wurde jetzt unruhig und mußte gewartet werden. Ilse, unbekannt mit den Anordnungen des Arztes, stand etwas hilflos und sah zu, wie Roland alles Erforderliche besorgte.

Wie behutjam und zärtlich er mit dem Kinde umging. Es hatte geradezu etwas Rührendes. Er schien ihr dadurch auf einmal viel näher zu treten.

Würde vielleicht, trotz allem, eine Zeit kommen, wo noch etwas anderes sie wieder zu ihm zog, als nur Rose-Marie, — etwas Eigenes, Persönliches?

„Wie geschickst du geworden bist“, sagte sie leise. Er zuckte die Achseln.

„Ich mußte wohl.“

Sie fühlte den Vorwurf und wartete mit Herz-Klopfen, ob er noch etwas hinzusetzen werde; aber er schwieg, obgleich die Versuchung, jetzt ein hartes Wort zu sprechen, nahe genug lag.

Urteil, haben den Neuernannten von Haus aus ausgezeichnet. Er genieße die besondere Wertschätzung und das unbegrenzte Vertrauen der Armee und man könne nur wünschen, daß er in seinem neuen, großen Wirkungskreise die gleichen Erfolge wie bisher ernten möge. — Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ ist von der Ernennung des FML. von Konrad gleichfalls sehr befriedigt, denn er genieße nicht nur den Ruf eines hervorragenden Taktikers und ausgezeichneten Offiziers, sondern auch den eines vernünftigen, höchst gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten.

Das Pariser Blatt „La Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem ehemaligen französischen Botschafter in Berlin Marquis de Noailles, der u. a. über die Rede des Reichskanzlers Fürsten von Bülow gesagt hätte: Die Erklärungen des Fürsten Bülow überraschen mich nicht. Ich weiß, daß seine Bemühungen immer auf die Erhaltung des Friedens gerichtet waren. Ich bin von der Aufrichtigkeit seiner Worte überzeugt. Diese müssen mit Befriedigung aufgenommen werden, denn sie sind zugleich gut und edel. Fürst Bülow wünscht aufrichtig eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich. Gewiß, ich weiß, daß unsere Beziehungen zu Deutschland nicht freundschaftlich sein können, aber gleich dem Reichskanzler halte ich dafür, daß sie korrekt sein sollen. — Ferner sagte der Marquis: Kaiser Wilhelm will keinen Krieg und gleich dem Fürsten Bülow möchte er wünschen, daß sich zwischen beiden Ländern eine Annäherung vollziehe. Kaiser Wilhelm ist ein Freund des Friedens. Er hat natürlich seine eigene Politik, aber man hat unrecht, irgend welche Besorgnisse bezüglich seiner friedfertigen Gesinnung zu hegen. Auf eine Bemerkung des Journalisten, betreffend die Haltung des Kaisers während der Marokko-Angelegenheit erwiderte der Marquis de Noailles: Man darf nicht vergessen, daß damals auf französischer Seite Ungeschicklichkeiten begangen worden sind. Ich glaube, daß keine neuen Schwierigkeiten auftauchen werden. Die Beziehungen zu Deutschland sind gegenwärtig gut. Sie waren vielleicht niemals so korrekt. Man hat alle Ursache, sich dazu zu beglückwünschen.

Eine Bekanntmachung des englischen Kriegsammtes besagt: Kriegsminister Haldane trifft jetzt im Verfolge der von ihm in seiner Rede vom 27. Oktober d. J. dargelegten Politik Maßnahmen zur wirksamen Ausbildung ausgewählter Offiziere, die zu höheren Stellen in der Armeeverwaltung und zu Leitern der den einzelnen Abteilungen angehörenden Dienstzweige geeignet gemacht werden sollen. Der Minister setzte einen beratenden Ausschuss ein, der über alle mit der besonderen Ausbildung und Unterweisung dieser Offiziere zusammenhängenden Dinge Vorschläge machen soll.

Auf der Treppe poßterten schwere Tritte.

„Da kommt Vater“, sagte Roland und gleich darauf erschien die vierschrötige Gestalt des Alten in der Tür.

Er hatte, vom Felde heimkehrend, den fremden Wagen auf dem Hofe gesehen, und sich den Zusammenhang alsbald gereimt. Er war denn auch gleich ins Krankenzimmer gegangen, ohne sich viel um Tante Zette zu kümmern, die in zitternder Erregung, wie ein verschrecktes Täubchen, durch die Wohnräume huschte.

Er wußte selbst nicht recht, sollte er grollen oder sollte er sich freuen, und in dieser Unschlüssigkeit ließ er in seiner Rede beides zum Ausdruck kommen.

„Na endlich, Ilse, da bist du ja. Muß doch unser Herrgott uns beinahe das kleine, süße Wurm nehmen, damit Ihr zwei wieder zusammen kommt, was? Na, wenn Ihr Euch nur jetzt wieder verträgt, dann kann ja noch alles ganz gut werden, wenn ich alter Knast auch nicht verstehe, wie es so weit zwischen Eheleuten kommen konnte. Gib mir die Hand, Kind.“

Seine scharfen Augen gingen zwischen dem Sohne und der Schwiegertochter hin und her.

„Nun, wie steht's? Es ist doch alles in Ordnung, was?“

Ilse wurde rot und blaß. Wortlos hielt sie dem Alten die Hand hin. Erklärungen zu geben würde hier ganz zwecklos sein. Was hätte diese urwüchsig-einfache Natur auch von den Irrgängen eines komplizierten Empfindungslebens begriffen?

Jetzt legte sich Roland ins Mittel.

„Daß gut sein, Vater; wir haben ja noch gar keine Zeit gehabt, ruhig zu sprechen. Es drehte sich bisher noch alles um Rose-Marie. Ilse muß aber angegriffen sein von der Reise. Willst du nicht nachsehen, ob Tante Zette eine Erfrischung bereit hat?“

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Riesenuhr.) In Mecheln ist die dortige „Kathedrale des heiligen Renauld“ mit einer Riesenuhr geschmückt, die als das größte Werk dieser Art auf der Erde angesehen werden kann. Sie befindet sich im Turm der genannten Kathedrale in einer Höhe von hundert Metern. Die ursprüngliche Uhr wurde im Jahre 1527 gebaut und war bis zum Jahre 1861 in Tätigkeit. Besonders interessant ist diese Turmuhr durch ihr gewaltiges Glockenspiel, das eines der ältesten flämischen Werke ist. Es besteht jetzt aus 45 Glocken, die sich auf vier Oktaven verteilen. Das Gesamtgewicht beträgt fast 35.000 Kilogramm. Die größte Glocke wiegt 8884 Kilogramm, die zweite 6000 Kilogramm, die dritte 4235 Kilogramm und die vierte, die bereits aus dem Jahre 1498 stammt, 3000 Kilogramm. Die Zifferblätter sind entsprechend groß. Die großen Kreise, die diese Zifferblätter einfassen, haben einen Durchmesser von 11.72 Meter; der Kreisumfang beträgt demnach mehr als 36 Meter, so daß jede Stunde durch einen Kreisbogen von drei Metern Länge bezeichnet wird. Die Stundenziffern sind 1.96 Meter hoch und jeder Strich 0.23 Meter breit. Die Stundenzeiger sind 3.62 Meter lang, 0.86 Meter breit.

— (Vor tausend Jahren etabliert.) Eine eigenartige Illustration dazu, mit welcher Beständigkeit die Japaner dem Berufe ihrer Familie treu bleiben, bot sich vor einiger Zeit in einer Anzeige in einer japanischen Zeitung, in der ein berühmter Tanzlehrer eine religiöse Feier ankündigte, zu Ehren der tausendsten Wiederkehr des Todestages seines Ahnen, der als erster in der Familie diesen Beruf erwählte.

— (Brandleger zum Vergnügen.) Aus London, 17. d., wird gemeldet: Der Polizei in Croydon gelang es gestern, vier Männer, durchwegs Tagelöhner, habhaft zu werden, welche seit anderthalb Jahren gemeinsam, wie sie erklärten, bloß zum Vergnügen, Brände im großen Stil in der Stadt anzustiften pflegten. Die Zahl der Feuersbrünste stieg infolge ihrer verbrecherischen Tätigkeit im vorigen Jahre gegenüber 1904 von 120 auf 212. Der ihnen direkt zugeschriebene Brandschaden wird mit mehr als 100.000 Pfund berechnet und überdies veranlaßte die Häufigkeit der Feuersbrünste die Croydoner Stadtgemeinde zum Baue einer neuen kostspieligen Feuerwehrentrale, welche im Dezember eröffnet werden soll. Die Brandleger gestanden, daß sie, wenn sie nichts Besonderes zu tun hatten, zur Kurzweile in neugebauten Häusern die Holzlager anzündeten.

— (Die erste Frau, die Afrika durchquert hat.) Aus Brüssel wird berichtet: Die erste weiße Frau, die den Ruhm für sich in Anspruch nimmt, Afrika durchquert zu haben, Mme. Cabra, die Gattin des Obersten Cabra von der belgischen Armee, ist soeben wieder in Belgien eingetroffen.

Bald darauf sah man um den Teetisch, aber obgleich jeder sich redlich bemühte, zu tun, als ob nichts geschehen sei, so lastete doch eine drückende Befangenheit auf allen, und das Gespräch glich nur allzu sehr einer Kerze im Zugwind, abwechselnd aufflackernd und fast verlöschend.

Tante Zette berichtete mit niedergeschlagenen Augen über die Krankheitstage, und nötigte zwischendurch zum Essen, aber Ilse brachte außer ihrem Teekaum etwas über die Lippen.

Roland beobachtete sie verstohlen.

Wie weiß und zart sie ausah. In ihrer Blässe und Mattigkeit lag etwas, das mächtig an seinen ritterlichen Instinkt appellierte.

„Ach, er hatte sie einst doch sehr lieb gehabt. Es war zwar lange her, aber so etwas vergißt sich schwer. Das hatte er damals schon gespürt, bei der Samson-Aufführung, wenn er es auch mit aller Gewalt niedergehalten hatte.“

Endlich konnte er's nicht länger aushalten und sprang auf.

„Komm einen Augenblick mit hinaus, Ilse, es ist ein schöner Abend und die Luft wird dir gut tun.“

Sie gehorchte stumm, froh, der Pein dieser gezwungenen Familienunterhaltung zu entrinnen.

„Du mußt aber etwas unnehmen, so geht das nicht. Es ist kühl“, erinnerte er, griff ein dickes, gehäkeltes Tuch der Tante von der Sofalehne auf und legte es ihr ohne weiteres um die Schultern. Dann gingen sie nebeneinander den Gartenweg entlang, nach Worten suchend, die sich nicht einstellen wollten.

Ilse sah zu Boden, er blickte gedankenlos auf die Reihen der Erbsen, deren kleine, zartgrüne Häkchen eben die Erdrinde durchbrochen hatten.

Es hatte am Morgen stark geregnet und die Steige waren schlüpfrig. Unversehens glitt Ilse aus und wäre fast gefallen. (Schluß folgt.)

Mme. Cabra verließ ihre Heimat zusammen mit ihrem Gatten im April 1905, reiste von Neapel nach Dar-es-Salaam und ging von da nach Zanibar, Mombasa und Entebbe, der Hauptstadt von Uganda. Von da aus reiste sie mit ihrem Gatten bis zum Albertsee und nach Mahagi im Kongostaat, überschritt die Ruwenzorifette und wandte sich dann dem Kongofluß abwärts nach der Wüste. Mme. Cabra erklärt, daß sie keine nennenswerten Gefahren, und Entbehrungen habe überstehen müssen, aber einige Erlebnisse hätten sie sehr belustigt, besonders das Erstaunen der Eingeborenen beim Anblick der ersten weißen Frau, die sie sahen. Ein Führer, der sie auf einer Strecke ihrer Reise begleitete, erklärte sogar, er hätte bisher nicht daran geglaubt, daß es weiße Frauen gäbe, und als man ihn nun fragte, wie er sich denn da die Fortpflanzung der weißen Rasse vorgestellt hätte, jagte er, daran hätte er überhaupt nicht gedacht.

— (Eintuenerer Spielplatz für einen Hund.) Aus London wird berichtet: Miß Josefina Wendel, eine mit den Millionären Astor verwandte ältere Dame in Newyork, lehnte für ein ihr gehöriges unbebautes, bloß umzäuntes Grundstück in der Fifth Avenue ein Anbot von 615.000 Dollars ab und motivierte die Ablehnung damit, daß das Grundstück gegenwärtig als Spielplatz für ihren Lieblingshund „Trixie“ diene, welcher ohne denselben keine genügende Bewegung erhalten würde.

— (Ein Strick als Brautgeschenk.) An den steilen Klüften Englands und auch Schottlands, wo die Klüftenbewohner das Leben durch das Sammeln von Möweneyern fristen, ist es atthergebrachter Brauch, daß die Braut ihrem Auserwählten am Hochzeitstage einen Strick verehrt, der nur allein aus den Händen der Braut geflochten ist. — Wie sonst die jungen Mädchen für die Aussteuer sorgen, so bemüht sich hier jedes Mädchen ein recht festes, langes Seil zu drehen; es fängt damit schon sehr früh an, um ja dem späteren Bräutigam mit diesem Strick ihre Liebe, aber auch ihren Fleiß und ihre Ausdauer beweisen zu können.

— (Amerikanische Wahlwetten.) In den Vereinigten Staaten bietet jede Wahl Gelegenheit zu absonderlichen Wetten. Am vorletzten Sonntag wurde eine große Anzahl derartiger Wetten in Newyork zum Austrag gebracht. So sah man einen Mann, der damit beschäftigt war, eine Erbse über die mehrere Kilometer lange Williams-Brücke, die Newyork und Brooklyn verbindet, zu rollen. Auf dem Broadway von Newyork sah man um die Mittagszeit einen Mann, der ein Duzend ineinander gesetzter Ofenröhren auf dem Kopfe balancierte. Eine ganze Reihe gut angezogener Leute mußten im Geschwindigkeitsschritt mit nackten Füßen den Broadway entlang laufen, während zwei an der Börse sehr bekannte Makler die untere Stadt mit Purzelbäumen ergötzen, die sie nach jedem dritten Schritt schlugen. Am Abend mußte einer der Verlierer seinen Gegner unter Vorantritt eines Musikkorps und zahlreicher Fackelträger auf einem Schubkarren durch die Stadt fahren. — Auch aus anderen Städten werden ähnliche erzentrierte Wetten berichtet. So mußte in Chicago ein Mann, verkehrt auf einem Esel sitzend, durch die ganze Stadt reiten und dabei auf einer Kindertrumpete die Nationalhymne blasen.

— (Die „Summerngeige“.) Die amerikanischen Summern sind besonders wegen ihrer Größe bekannt. . . So leitete der „Gaulois“ eine erstaunliche Mitteilung über eine neue Erfindung ein. Ihre Größe, die häufig einen Meter übersteigt, hat einen Geigenmacher von Philadelphia, Benjamin Carlton, auf den genialen Einfall gebracht, mit Hilfe dieser Riesenhummern die ehrwürdige Geigenmacherkunst zu einer neuen Blüte zu bringen. Er hat aus der Schere eines dieser Riesentiere eine Geige gebaut und damit ein Instrument geschaffen, das an Schönheit des Tons mit dem Klang alter italienischer Violinen zu vergleichen ist und dem eine große Zukunft prophezeit wird.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Philharmonische Gesellschaft.

Zweites Mitgliederkonzert am 17. November 1906.

Der Erinnerung an Robert Schumann, dem hohen, reinen Menschen und Künstler, den der Allerbarmer Tod vor einem halben Jahrhundert von schwerem Leiden erlöste, war pietätvoll die II. Abteilung des Mitgliederkonzertes gewidmet.

Richard Batka charakterisiert das Leben und Wirken des Meisters in seiner prächtigen Schumann-Biographie mit den tiefgefühlten, geistreichen Worten: „Robert Schumanns Leben und Schaffen stellt es nicht treu die Eigenart seiner Zeit, des zweiten

Drittels unseres Jahrhunderts dar? Es ist das Zeitalter erneuter Regsamkeit auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens. Überall zeigen sich Keime und Ansätze, viel Enthusiasmus und Fleiß, aber geringe Latkraft. Es ist das Zeitalter politischer und geistiger Zersplitterung; aber auch der Vorbereitung auf die später gewonnene Einheit; und Schumann strebte weiter: nach Erfüllung wenigstens in der Kunst und setzte sein edles Leben vergebens daran. Erst das künftige Geschlecht sollte ernten, wo jenes gesät hatte. Dank darum den emsigen Säesenten und nicht zum mindesten fürwahr unserem Meister. Seine Werke aber mögen im deutschen Volke immer unvergänglich bleiben!“

Verhältnismäßig spät brachen sich die herrlichen Werke des Meisters Bahn, erwachte das Verständnis für sie. Bemerkte doch Hanslick, ein hoher Verehrer Schumanns, gelegentlich der Besprechung einer Aufführung von dessen B-dur-Sinfonie seitens der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien im Jahre 1856, daß dieser reiche und tiefe Geist „endlich allmählich“ in Wien Verständnis und Verehrung finde und man gelassen über die bodenlose Unverschämtheit hinweggehen könne, mit welcher sie und da Schumann spöttisch verworfen oder vornehm mit den landesüblichen Ratschlägen und Aufmunterungen ermahnt wird.

Die Konzerte der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach befaßten sich weit später mit Schumannschen orchestralen Werken. In der von Dr. Reesbacher verfaßten Geschichte der Gesellschaft wird Schumann zum erstenmal im Jahre 1858 erwähnt, wo berichtet wird, daß Musikdirektor Nedved in diesem Jahre das Publikum mit der „modernen“ deutschen Kunst bekannt machte, indem er Kompositionen von Robert Schumann und Richard Wagner vorführte, ersteren in seinem herrlichen Chor „Zigeunerleben“, letzteren in Chören aus dem „Fliegenden Holländer“ und später aus „Tannhäuser“. Wie man sieht, wurde auch in Laibach Schumann mit Richard Wagner als Zukunftsmusiker in einen Topf geworfen. Übrigens müssen wir auch in dieser Hinsicht Richard Batka zustimmen, wenn er erklärt, daß Schumanns Parteigänger im Unrecht waren, als sie ihm entschieden gegen eine Verordnung des Meisters zur Zukunftsmusik protestierten, da sich tatsächlich zwischen ihm und der Weimarer Schule gar viele und wichtige Berührungspunkte finden.

In welchem Jahre die Philharmoniker in Laibach orchestrale Werke, insbesondere Sinfonien von Schumann zum erstenmal auf ihr Programm setzten, ist leider aus der bis zum Jahre 1862 reichenden Chronik nicht zu ersehen. Bezeichnend für die damalige Richtung ist jedoch der Umstand, daß die Kompositoren Tschirch und Hiller anlässlich der Aufführung ihrer Tonwerke zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Diese Ehre widerfuhr Schumann ebensowenig wie Richard Wagner.

Mit der B-dur-Sinfonie Nr. 1 von Schumann traf Musikdirektor Zöhrer eine glückliche Wahl, denn sie entzückt durch ihre liebenswürdigen Friese und blühende Anmut. Unter dem Eindruck eines Böttgerischen Gedichtes komponiert, malt sie den Gedanken „Im Tale geht der Frühling auf“. Das Werk birgt alle Vorzüge und namentlich in Hinsicht auf Instrumentation auch alle Schwächen Schumanns: freilich bleiben auch diese Schwächen immer liebenswürdig und dem Reize der frischen, lebensvollen Sinfonie wird sich auch die blasierter Gegenwart nicht entziehen können. Die Aufführung des schönen Werkes war schwungvoll und verflucht auch nicht ihren lebhaften Eindruck aufs Publikum. Die weit schärfere Akzentuierung der Sforzandos wäre vielleicht im Interesse der Belebung des Rhythmus zum Illustrieren des mutwilligen, fröhlichen Lebens und Treibens im Frühling angezeigt gewesen; doch mag das immerhin Ansichtssache bleiben.

Die erste Abteilung des Konzertes wurde mit Mendelssohns Overtüre zu „Auy Blas“ eröffnet. Voll jugendlichen Feuers zeugt sie beinahe von theatralischer Wache, bietet daher ein effektvolles Auseres, ohne an innerem Gehalt andere Overtüren des Komponisten zu erreichen. Das hübsche Werk erfreut sich in Laibach einer gewissen Volkstümlichkeit, da es eine beliebte Repertoirnnummer unserer wackeren Militärkapelle bildet. Vielleicht wäre daher eine weniger bekannte Overtüre von Robert Schumann, allenfalls die düster-leidenschaftliche zu „Geneseva“ oder die geistvolle zu „Manfred“ dem Charakter des Abends angemessener gewesen. Die Overtüre wurde frisch und flott gespielt.

Der neueingetretene Cellolehrer der Gesellschaft, Herr Franz Zöhrer, hat sich bereits im ersten Kammermusikabende als gediegener Musiker vorteilhaft eingeführt. Die künstlerischen Eigenschaften eines trefflichen Cellisten traten natürlich in noch höherem Maße im Vortrage des Konzertes von Saint-Saëns

zutage. Die Komposition war dem Publikum bereits von einer früheren Aufführung bekannt; sie besitzt glänzende Auserlichkeiten, ist mehr interessant als gehaltvoll und gehört zu jenen Erzeugnissen französischer Musik, die ein bekannter Kritiker als amüsanten Feuilletontitel bezeichnet hat.

Der Vortrag von Herrn Zöhrer ist klar, rein und überzeugend; Auffassung und Technik stehen in harmonischem Ebenmaß; er wirkt nicht mit hinreißender Gewalt, aber sein Spiel spricht gewinnend zum Hörer. Er entfaltet einen edlen, gesangreichen Ton, eine reine Intonation, bedeutende Bravour in allen Stricharten sowie große Ausdauer im schnellsten Zeitmaße. Herr Zöhrer erfreute sich ehrenvoller Anerkennung.

Zu warmem Danke waren wir Herrn Musikdirektor Zöhrer für die Aufführung der Märchenballade „Fingerhütchen“ für Bass-Bariton, vierstimmigen Frauenchor und Orchester von Julius Weismann verpflichtet, denn das geistvolle Werk wendet sich nur an feinsinnige Musikkenner, weicht allen landläufigen Effekten aus, die auf die große Menge Wirkung auszuüben pflegen, ist aber reich an intimen Schönheiten, die sich freilich nur dem erschließen, der ihnen die richtige Empfänglichkeit entgegenbringt. Das Werk wurde in Anwesenheit des Komponisten, dessen jugendliches Aussehen auffiel, beim Tonkünstlerfeste in Graz im Vorjahre aufgeführt und lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf seinen begabten Schöpfer.

Julius Weismann ist ein Schüler von Thülle, der unter dem Einflusse Humperdincks steht, und in München lebt. Das Gedicht „Fingerhütchen“ von K. F. Meyer erzählt uns die Geschichte von einem armen Schneiderlein, das, durch einen großen Höcker verunstaltet, vom Volke scheu gemieden wird. Im Walde erlauscht „Fingerhütchen“ einen Eschenchor, der jedoch nicht über die erste Zeile hinwegkommt, bis ihm das blickige Schneiderlein hilfreich beispringt und mit rascher Geistesgewandtheit den Reim dazu dichtet. Die dankbaren Elfen zaubern ihm den Höcker hinweg, so daß das Schneiderlein hochbeglückt sich frei unter dem Volke bewegen kann.

Das sinnig-kammutige Märchen, ausgesprochen episch, wird vom Komponisten mit feinem Sinne für alle Wendungen vertont; er weiß gleich Humperdinck in seiner Oper „Hänsel und Gretel“ geistvoll den Charakter des Märchenhaften festzuhalten, für jede Situation eigenartige und wirksame Klänge zu finden. Dem Fehler älterer Komponisten, ganz unmotiviert des lieben Effektes halber in Lyrik zu schwelgen oder in dramatische Unruhe unterzutauhen, weicht der Komponist gänzlich aus; der Fluß der Erzählung wird an keiner Stelle unterbrochen. Deshalb liegt auch der natürliche Schwerpunkt in dem Untermalen, Charakterisieren und Illustrieren des Märchens durchs Orchester, während dem Solisten nur die Rolle des Erzählers, dem Chor das Eingreifen in der Mitte des Gedichtes zugeordnet ist.

Entzückend ist das Orchester behandelt; nur ein hochbegabter Tondichter verfügt über eine so künstlerische Inspiration, einen so feinen tonalen Farbensinn und vermag solche Klangkombinationen zu erschaffen. Leider steht uns die Partitur des reizvollen Werkes nicht zur Verfügung; wir müssen daher auf eine eingehendere Analyse verzichten, können jedoch den Wunsch nicht unterdrücken, es möge dem Publikum durch seine baldige Wiederholung Gelegenheit zum näheren Eindringen in die Schönheiten der Ballade geboten werden.

Die Aufführung des ebenso schwierigen wie heißen Werkes stellt an alle Mitwirkenden: im Orchester, Chor und an den Solisten große Anforderungen. Musikdirektor Herr Zöhrer hatte sich der Novität mit künstlerischem Verständnis, mit Liebe und Eifer angenommen, und dadurch war, trotzdem nur zwei Gesamtproben der Aufführung vorangehen konnten, das Gelingen gesichert.

Der 60 Frauen und Mädchen zählende Damenchor erfreute durch sein frisches, klugreiches Stimmaterial, Sicherheit und reine Intonation.

Das Mitglied der deutschen Bühne, Opernsänger Herr Hermann Kant, bewies seine musikalische Intelligenz und Trefflichkeit in der verständnisvollen Ausführung des Baritonpartes. Seine Intonation, rhythmische Sicherheit und wirksame Phrasierung zeugen von seiner künstlerischen Veranlagung, die wir an ihm schon wieder gerühmt. Stellenweise lag seiner vorderhand noch jugendlich lyrischen Stimme der Bassbariton geschriebene Solopart nicht ganz günstig, auch wäre dem Sänger gerade in den tieferen Lagen eine deutlichere Aussprache, insbesondere hellere Färbung der Vokale zu empfehlen. Herr Kant nahm verdienten Anteil an dem Gelingen des schönen Werkes. J.

(Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Ministerialrat Herrn Wenzel Goll in Audienz empfangen.

(Dekorierung.) Sonntag, den 18. d. M., 10 Uhr vormittags, fand in der mit der Wüste seiner Majestät des Kaisers, mit Blumen und Fahnen festlich geschmückten Zentralthalle des hiesigen Gefangenhauses in Gegenwart der Beamten und Aufseher die feierliche Dekorierung des k. k. Gefangenenaufsehers Karl Jeglič mit dem Silbernen Verdienstkreuze statt. Herr Gefangenhauverwalter Jul. Rabiš hielt hierbei folgende Ansprache: „Der Anlaß, der uns heute hier vereinigt, ist ein seltener, ein feierlicher und ein ungemein freudiger. Vollzählig ist mein ganzes Personale versammelt, um Zeuge zu sein der feierlichen Überreichung der hohen Auszeichnung, die unser erhabener Monarch in seiner unererschöpflichen Güte und Gnade einem der unsren zu verleihen geruhte und damit ihn und uns alle ehrete. Wir sind versammelt an der ersten Stätte unseres Wirkens, in die nun ein lieblicher Sonnenstrahl kaiserlicher Güte und Gnade gefallen ist und die dadurch eine besondere Weihe erhalten hat. Mit Stolz muß uns das Bewußtsein erfüllen, daß unter den vielen im schweren Gefängnisdienste stehenden Beamten und Dienern gerade einer von uns mit der Allerhöchsten Auszeichnung bedacht wurde, und deshalb richte ich an Sie alle die ernste Aufforderung, daß jeder nach seinen Kräften bemüht bleibe, den ausgezeichneten Ruf des Gefangenhauses in Laibach zu erhalten und jeder mit ganzer Seele mitwirke an den strengen, ersten aber auch gerechten und humanen Aufgaben des Strafvollzuges. Wir sind der Unglücklichen und Gefallenen wegen, die in diesem Hause Gesetzesübertretungen hüben müssen, da; damit ist auch der Zweck und das Ziel unseres harten Berufes gekennzeichnet. Wie brav und nützig auch Sträflinge denken und handeln können, ersehen Sie aus den wirklich hervorragenden Leistungen Kommandanten dieser Sträfungsabteilung die den Bränden in Brindl, und wenn ich heute dem energischen Kommandanten dieser Sträfungsabteilung die Allerhöchste Auszeichnung überreiche, ziemt es sich, auch jener Armen zu gedenken, die sich damals so hingebend an Rettungswerke beteiligt haben und von denen begreiflicherweise nur einige begnadigt werden konnten. Ich hielt es für eine angenehme Pflicht, über das Wirken des Sträfungsdetachements weiter zu berichten; als eine besonders erfreuliche und ehrenvolle Pflicht betrachte ich aber meine heutige, die darin besteht, dem braven, dienststreu und ehrenwerten Aufseher Jeglič die wohlverdiente Auszeichnung an die Brust zu heften und ihn recht innig zu beglückwünschen. Tragen Sie, lieber Jeglič, dieses schöne Ehrenzeichen an Ihrer Brust heute und Ihr ganzes Leben in Ehren und in treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich!“ — Aufseher Jeglič dankte tiefgerührt für die ihm zuteil gewordene Auszeichnung und bat, seinen ehrfurchtsvollen Dank an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen lassen zu wollen. Hierauf hob der Herr Verwalter noch hervor, daß auch die Verdienste der anderen bei dem Detachement in Verwendung gestandenen Aufseher Malovrh und Lenče über seinen Antrag durch Anerkennungs schreiben seitens des Herrn k. k. Landesgerichtspräsidenten gewürdigt wurden und es ihm besondere Freude mache, diese auch feierlichst zu überreichen. Mit den Worten: „Nun flehen wir Gottes Segen auf das edle Haupt unseres erhabenen Monarchen herab und rufen in Treue: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und oberster Gerichtsherr lebe hoch!“ schloß der Verwalter seine Ansprache. Nun trat Aufseher Lutšounig vor, beglückwünschte den Ausgezeichneten und überreichte ihm im Namen aller Aufseher eine goldene Uhrkette. Nach Beendigung der Feier wurden die Festteilnehmer photographiert.

(Die Lokalbahn Johannestal-Treffen.) Wie aus Wien gemeldet wird, ist es gestern in einer unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Ministers Derškatta abgehaltenen Konferenz gelungen, die letzten der Lokalbahn Johannestal-Treffen bisher im Wege gestandenen Differenzen zu beseitigen. Wie verlautet, wird nun die Finanzierung auf der Grundlage erfolgen, daß die Untertrainer Bahnen die in ihrem Portefeuille befindlichen zwei Millionen emittieren, für die das Land Krain die Garantie übernimmt.

(Ärztliche Nachricht.) In Laibach, Gerichtsgasse Nr. 1, hat sich Herr Dr. Bogdan Derč als praktischer Arzt niedergelassen. Herr Dr. Derč hat auf den Wiener Kliniken Escherich und Hofrat Schrötter sowie in der chirurgischen Abteilung des Landesospitals in Laibach praktiziert; Säuglingskrankheiten hat er in der betreffenden Abteilung der Grazer Klinik (Dr. Moro) und als Sekundariusstellvertreter der niederösterreichischen Landesfindelanstalt in Wien kennen gelernt.

(Die Handels- und Gewerbesammler für Krain in Laibach) hält morgen um halb 5 Uhr nachmittags im städtischen Magistratsjaale in Laibach eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokoll der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretärs. 4.) Bericht über die Errichtung eines Gewerbebeförderungsinstitutes für Krain. 5.) Subventionsgesuch für die Bremial-Handelschule in Laibach. 6.) Kammerverordnungsplan für das Jahr 1907. 7.) Vorschlagswahl sachmännischer Laienrichter beim k. k. Landesgerichte in Laibach. 8.) Vorschlagswahl sachmännischer Laienrichter beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert. 9.) Bericht über die Wahl von Benjoren bei der Laibacher Banfanstalt der Österreichisch-ungarischen Bank. 10.) Bericht über den Stand der gewerblichen und Vorbereitungsjahre 1906/1907. 11.) Vertrauliche Sitzung.

(Die Weinausstellung im „Mestni Dom“) erfreute sich in allen drei Tagen (Samstag, Sonntag und Montag) eines kolossalen Andranges, so daß die aufgeschickerten Borräte ihrer großen Mehrheit nach aufgingen. Die übrig gebliebenen Flaschenweine werden morgen um 7 Uhr abends im „Mestni Dom“ öffentlich versteigert werden.

(Spende für die Laibacher Armen.) Frau Hermine Del Cott hat, einem Wunsch ihres verstorbenen Vaters, Herrn kais. Rates Dr. Adolf Eisler, entsprechend, für die städtischen Armen den Betrag von 200 K gespendet.

(Festgottesdienst im Josefium.) Wie alljährlich wurde auch heuer anlässlich der Elisabeth-Feier in der Anstaltskapelle des Josefiums durch Herrn Direktor Dr. Dolenc eine gefungene Messe mit Harmoniumbegleitung gelebt, welcher sämtliche Frauen des „Bereines der Frauen der Christlichen Liebe“ sowie die Einwohnerinnen des Josefiums beiwohnten. Nach dem Gottesdienste fand die übliche Beteiligung der Stadarmen mit weißen Brotstrikeln statt.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Am 26. d. M. beginnen beim hiesigen Landesgerichte die Schwurgerichtsverhandlungen. Es wurden folgende Fälle anberaumt: Am 26. November: a) gegen den 59 Jahre alten, ledigen Bettler Anton Celar aus Bisjoko, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Verbrechen des Diebstahles und Übertretung des § 2, Z. 1 des Gesetzes vom 24. Mai 1885; b) gegen die 29 Jahre alte, ledige Magd Maria Zagar aus Golusnik, Pfarre St. Peter in Unterfrain, wegen Verbrechen des Diebstahles; c) gegen die 26 Jahre alte Grundbesitzerstgattin Franziska Sodja aus Dobrova, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, wegen Diebstahles; am 27. November gegen den 46 Jahre alten Maurer und Befigeringatten Stephan Mizuš, zuletzt in St. Michael, Gerichtsbezirk Senojetš, wegen Brandlegung; am 28. November gegen den 23 Jahre alten Knecht Alois Zupevc aus Trška Gora bei Gurkfeld, zuletzt in Laibach, wegen Mordes und Übertretung des Diebstahles; am 29. November gegen den 34 Jahre alten, verehelichten Arbeiter Johann Bretnar aus Radmannsdorf wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung sowie gegen den 20 Jahre alten Grundbesitzersohn Josef Rozman aus Podreče, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Totschlages und Vergehens gegen die körperliche Sicherheit; am 30. November gegen den 16 Jahre alten Wagnerlehrlingen Johann Ferjančič aus Wippach, zuletzt in Laibach, und gegen den 15 Jahre alten Schüler Franz Kus wegen eines Sittlichkeitsdeliktes. — Zwei Verhandlungen dürften noch anberaumt werden.

(Von der Erdbebenwarte.) Der gestrige Sturm wurde auf unseren Instrumenten zunächst durch eine Fernbebenaufzeichnung eingeleitet, die gegen 8 Uhr 30 Minuten morgens ihren Anfang nahm. Infolge des örtlichen Sturmwindes erschienen die Aufzeichnungen vielfach verdeckt, so daß die Einzelheiten des Bebens nur schwer bestimmbar sind. Die Windstärke und Windgeschwindigkeit war außerordentlich groß. Unser Winddruckmesser hat bisher nur selten so starke Bewegungen registriert. Nach den Aufzeichnungen des genannten Apparates entnehmen wir noch folgende Einzelheiten: von 9 bis 10 Uhr vormittags erreicht die Windgeschwindigkeit ein Maximum von 55 Kilometern per Stunde, von 10 bis 11 Uhr treten Maxima bis zu 62 Kilometer auf, um 12 Uhr registrierte der Apparat ein Maximum von 64 Kilometer und um ¼ 1 Uhr nachmittags ein Maximum von 68 Kilometer per Stunde, entsprechend einem Winddrucke von 30 Kilogramm auf ein Quadratmeter.

(An den Cyrill- und Methodverein) hat die Firma Perdan in Laibach den Betrag von 1000 K als Erlös für verkaufte Vereinszündhölzchen abgeführt.

(Todesfall.) In Wien starb am 17. d. der Generalkonjul erster Klasse d. R. Alexander Ritter von Rehn im Alter von 64 Jahren. Er war Komtur des Franz-Josef-Ordens mit dem Sterne, Ritter des Leopold-Ordens und des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse sowie Besitzer mehrerer fremdländischer Dekorationen. Die Leiche wurde gestern im Trauerhause eingeseignet und dann nach Laibach überführt. Die Beisetzung auf dem hiesigen Friedhofe findet nach nochmaliger Einsegnung morgen nachmittag statt.

(Eisenbahnunfall.) Der am 18. d. M. früh am Südbahnhofe in der Einfahrt begriffene Güterzug Nr. 110 (Ankunft 6 Uhr 18 Minuten früh) ist an den in der Station stehenden Güterzug Nr. 172 angefahren. Hierbei wurden mehrere Güterwagen mehr oder weniger beschädigt. Verletzungen von Menschen sowie Güterbeschädigungen kamen nicht vor. —1.

(Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Johann Mes in Meče, Bezirk Stein, für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung der Franziska Šuštar vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

(Bereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Katoško slovensko izobraževalno društvo v Döbropoljah mit dem Sitze in Gutenfeld im Bezirke Gottschee, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —e.

(Kindergärtnerinstitute.) An dem vom Cyrill- und Methodvereine erhaltenen Kindergarten in Graßnitz gelangt die Stelle einer Kindergärtnerin zur Besetzung. Gehalt 600 K, Dienstantritt am 31. Dezember l. J. Ungezeichnete Gesuche sind bis längstens 15. Dezember bei der Zentralleitung in Laibach einzubringen.

(Baunachrichten aus Radmannsdorf.) Das neue städtische Vorschulhausgebäude ist nunmehr fertiggestellt und zum größten Teile bereits bezogen. Im Parterre befinden sich die Amtsräumlichkeiten der Vorschulklasse sowie die Kanzlei des Advokaten Dr. Bilfan. Auch die einstöckige Villa des Herrn Sartori neben der Restauration Hirschmann ist bereits unter Dach. Restaurateur Kunstelj hat in seinem Garten eine hübsche Veranda errichtet, von der aus sich eine prächtige Aussicht auf die Julischen Alpen darbietet.

(Bezirksstrafenausschuß in Radmannsdorf.) Bei der am 15. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Bezirksstrafenausschusses Radmannsdorf wurden zu dessen Mitgliedern gewählt die Herren: Realitätenbesitzer und Handelsmann Otto Šoman in Radmannsdorf, Schlossverwalter Thomas Šušteršič in Bormarkt, Bezirker Rudolf Anton Bogacnik in Podnart, Grundbesitzer Anton Ušjenik in Vrbnje und Gemeindevorsteher Josef Sodja in Bigaum.

(Die Wahl in den Vermögensverwaltungsausschuß der Stadt Gottschee) wurde am 17. d. M. unter ziemlich schwacher Beteiligung vollzogen, was um so auffälliger war, als der bisherige, verdiente Obmann, Herr Forstmeister R. Schädinger, eine Wiederwahl ablehnte, Herr Josef Rötzel sich ihm anschloß und auch Herr Fl. Tomitsch Bedenken trug, wegen Überbürdung abermals eine öffentliche Stelle anzunehmen. Die Vermögensverwaltung hätte also eine durchaus neue Zusammenlegung erfahren sollen, was angesichts der wichtigen Aufgaben, die ihrer im nächsten Jahre harren, bedauerlich gewesen wäre. Nach mancherlei Beratungen und nachdem auch Herr Fl. Tomitsch zum Verbleiben im Ausschusse gewonnen war, wurde eine Kandidatenliste vereinbart, bestehend aus den Herren Anton Hauffen, Franz Jonke und Fl. Tomitsch zu Ausschußmitgliedern, Josef Bartelme und Josef Tomitsch zu Ersatzmitgliedern, die von den 27 erschienenen Wählern fast einstimmig gewählt wurden.

(Wechselfälschungen eines Weingroßhändlers.) Aus Pettau, 18. d., wird gemeldet: Die mit Wechselfälschungen verbundene Krida der Weingroßhandlung Friedrich Kaiser in Pettau erregt das größte Aufsehen. Die Passiven sollen 1,200.000 K betragen. Kaiser verließ vor einiger Zeit Pettau mit der Angabe, er unternehme eine Geschäftsreise. Er fuhr nach Hamburg und schiffte sich dort nach Amerika ein, wo er bereits eingelangt ist. Einige Zeit nach seiner Entfernung aus Pettau wurde bekannt, daß gefälschte Wechsel Kaisers im Umlauf sind, deren Gesamthöhe 80.000 K beträgt. Über die Firma wurde der Konkurs verhängt. Wegen der Wechselfälschungen wurde die Gattin Kaisers in Untersuchungshaft gezogen; der Profurist wurde ebenfalls eingezogen.

(Gewittersturm.) Aus Littai wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Heute nachmittag entlud sich über das Littai Savetalgebiet ein heftiger Gewittersturm. Es donnerte und blitzte bei starkem Regengusse den ganzen Nachmittag fast ununterbrochen bis in die späte Nacht hinein. — Aus Rudolfswert wird uns gemeldet: Heute nachmittag gegen 1 Uhr setzte hier ein so heftiger Sturmwind ein, daß in der kürzesten Zeit alle auf dem Hauptplatze wegen des Wochenmarktes aufgestellten Buden weggefegt wurden und die Krämer nur mit schwerer Mühe ihre Waren zusammenhalten konnten. Gegen halb 4 Uhr nachmittags stellte sich unter Donner und Blitz ein heftiges Gewitter ein.

(Gedenkfeier.) Man schreibt uns aus Gottschee: Aus Anlaß der vor 25 Jahren erfolgten Gründung der Ortsgruppe Gottschee des Deutschen Schulvereines wurde am 17. d. M. abends von der gerade anwesenden Theatergesellschaft (Direktion Juson) im reichdecorierten Saale des Hotels „Post“ eine Festvorstellung gegeben, deren Reinertrag dem Deutschen Schulvereine zufiel. Herr Direktor Juson verdient für dieses Entgegenkommen den aufrichtigsten Dank. Nach einem von Herrn Rudolf Böttger schwungvoll gesprochenen Prolog von D. Kernstock ging Raimunds „Apentönig und Menschenfeind“ in einer sehr gelungenen Darbietung bei vollem Hause in Szene. Der Festkommers, der tagsdarauf unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 47 im Hotel „Zur Stadt Triest“ begangen wurde, erfreute sich regen Zuspruches und nahm einen würdigen Verlauf.

(Tode eines Alkoholikers.) Am 16. d. morgens wurde der 62 Jahre alte Besitzer Anton Dpaškar in Gorjuše, Gemeinde Bresowitz, Gerichtsbezirk Egg, auf einem Fußwege in Nidj tot aufgefunden. Dpaškar, Epileptiker und ein notorischer Säufer, dürfte in einem epileptischen Anfälle oder in seiner Volltrunkenheit gestürzt, mit dem Gesichte aufgefallen und erstickt oder auch erfroren sein. — b.

(Warnung vor Auswanderung nach Sao Paulo.) Laut einer Eröffnung des k. k. Ministeriums des Innern bekommen Personen, welche nach dem brasilianischen Staate Sao Paulo auswandern wollen, um sich daselbst auf Regierungskolonien als Ansiedler niederzulassen, ihr Grundstück keineswegs unentgeltlich, sondern haben für dasselbe gleich bei Beginn der Ansiedlung ein Fünftel des Gesamtpreises, d. i. ungefähr 450 Kronen zu bezahlen, und muß der Rest in Jahresraten vom Ende des zweiten Betriebsjahres an ohne Rücksicht auf das Erntergebnis getilgt werden. Für Tagelöhner und Arbeiter auf den Kaffeepflanzungen sind die Aussichten der Auswanderung nach Sao Paulo nach wie vor ungünstige; es müssen daher Personen, welche in einer derartigen Beschäftigung in diesem Staate ihren Erwerb suchen wollen, vor der Auswanderung dahin neuerlich nachdrücklich gewarnt werden.

(Ein gewesener Sicherheitswachmann als Einbrecher.) Aus Fiume, 19. d. M., wird gemeldet: Während der vergangenen Nacht wurde in die Uhrenhandlung Albanese eingebrochen, doch wurde der Dieb, als er flüchten wollte, verhaftet. Er wurde als der 32 Jahre alte Johann Born aus Radmannsdorf agnosziert, der bis vor kurzem Sicherheitswachmann in Triest war.

(Slovenische Hochschüler in Prag.) Wie wir dem in Prag erscheinenden Fachblatte „Slovenski Tehnik“ entnehmen, sind im laufenden Schuljahre in Prag 66 slovenische Hochschüler inskribiert, und zwar 33 Juristen, 20 Techniker, 7 Philosophen, 2 Mediziner und 4 Maler. An der Prager Handelsakademie sind 2 Slovenen inskribiert.

(Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 989 Pferde und Ochsen sowie 411 Kühe und Kälber, zusammen daher 1400 Stück, aufgetrieben. Der Handel mit Rindvieh gestaltete sich gut, jener mit Pferden mittelgut.

* (Verloren) wurde ein goldener Finger-ring, ferner ein Ehering mit der Gravierung 1894 6./9. Mali. Im Geschäfte des Kaufmannes Sark am Burgplatze wurde dienstags ein Geldtäschchen mit Geld und zwei Schlüsseln vergessen.

* (Gefunden) wurde eine Handtasche mit Geld und einigen Papieren.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Das neueste und für alle Freunde der „kleinen Musik“ bedeutendste Ereignis vom Wiener Operettenmarkte bildet die Operette „Die lustige Witwe“ von Lehar, die gestern ihre Erstaufführung in Laibach erlebte. Das lustige Werk hat auch hier seine Schuldigkeit erfüllt, indem es anscheinend dem Publikum einen vergnügten Abend, der Direktion ein ausverkauftes Haus vermittelte. Mit einer Besprechung der Operette, deren Ruhm

die gesamte Presse in allen Tonarten singt, kämen wir post festum, deshalb begnügen wir uns zu berichten, daß die Glanznummern auch hier kräftig einschlugen. Die Vorstellung war sorgfältig vorbereitet, die Ausstattung nett, die Tänze und Gruppierungen zeugten von der geschickten Regie des Herrn Mahr. Auch auf die Darbietungen der Mitwirkenden wollen wir uns nicht näher einlassen, da wir schon oft Gefagtes wiederholen müßten. Alle waren sichtlich mit Eifer um das Gelingen bemüht und leisteten, was sie leisten konnten. Es hatten für Beifall zu danken: die Damen Ziehrer, Ribrel, die Herren Del Zopp, Rietl und Solzer. — Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz mit seinem Besuche.

(Die Kunstausstellung) bleibt über mehrseitiges Verlangen noch bis Donnerstag, den 22. d. M., geöffnet. Daraus wurden außer den bereits genannten Kunstwerken noch folgende Objekte verkauft: Nr. 25 Eduard Ameseder „Kloster St. Recco“, Ölbild; Nr. 39 Ladislav Petrovits „Aus dem Wiener Walde“, Ölbild; desjelben Nr. 40 „Horngruppe“, Ölbild; Nr. 64 Alfred Joff „Kanal von Chioggia“, Ölbild, und Nr. 84 Heinrich Bettach „Aus Murau“, Aquarell.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. November. In fortgesetzter Debatte über die 4. Gruppe der Reichsratswahlordnung sprachen die Abg. Dr. Pacher und Sobotta, worauf die Gruppe 4 unverändert angenommen und Gruppe 5, und zwar § 1 bis 8 der Reichsratswahlordnung in Beratung gezogen werden. Dr. Pergelt begründet seinen Minoritätsantrag auf Vertretung der deutschen Minoritäten in Prag, Pilsen und Budweis; Dr. Tollinger seinen Minoritätsantrag auf Einführung des Pluralwahlrechtes; Abg. Choc wegen der Vertretung der czechischen Minoritäten in Niederösterreich. — In dem am Schlusse der Sitzung verlesenen Einlaufe befindet sich eine Interpellation der Abg. Korosec und Genossen an den Justizminister, betreffend den Gebrauch der slovenischen Sprache bei den Gerichten in Untersteiermark und in den slovenischen Landesteilen Kärntens. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Wien, 19. November. Der Oberste Gerichtshof hat den in Betracht kommenden Kreisen eine Entscheidung bekanntgemacht, die mit Nachdruck betont, daß den Gutachten der medizinischen Fakultäten Unantastbarkeit zukomme.

Wien, 19. November. Das „Fremdenblatt“ erfährt gegenüber der Nachricht von dem angeblichen Rücktritt des Sektionschefs Dr. Stibral von authentischer Seite, daß Sektionschef Dr. Stibral sich mit Rücksicht auf seine Gesundheit gezwungen sah, einen mehrwöchigen Urlaub anzutreten.

Prag, 19. November. Die Freialldeutschen hielten gestern im deutschen Handwerkerverein eine Vertrauensmännerversammlung ab. Gegenstand der Beratung bildete die Anregung der deutschen Volkspartei, betreffend den Zusammenschluß aller deutschen Parteien und den Abschluß eines Wahlkompromisses für die nächsten Reichsratswahlen. Die Versammlung sprach sich zu dieser Anregung zustimmend aus und nominierte vier Delegierte für die Beratung sämtlicher deutscher Parteien. Überdies wurde eine Reihe von Kandidaturen aufgestellt und zugleich beschlossen, in einigen Bezirken die Kandidaten der anderen deutschen Parteien zu unterstützen.

Seattle, 19. November. (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) Der Dampfer „Dir“ wurde heute im Puget Sound vom Dampfer „Jennie“ angerannt und zum Sinken gebracht. Einundvierzig Passagiere sind ertrunken.

Florö (Norwegen), 19. November. Gestern um halb 9 Uhr abends wurde hier ein heftiger Erdstoß in der Richtung von Südwest nach Nordost verspürt.

Memphis (Tennessee), 19. November. Während eines Sturmes, der Samstag die Gegend von Alabama, Mississippi und Tennessee heimgesucht hat, sind acht Personen ums Leben gekommen, eine große Anzahl ist verletzt worden. Viel Eigentum ist vernichtet. Die Saaten haben schweren Schaden gelitten. Viele Häuser sind vom Erdboden verschwunden oder teilweise zerstört worden. Einige Teile des Landes sind überflutet und die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen vielfach zerstört. Es ist wohl möglich, daß die Zahl der Todesfälle sich noch als größer herausstellen werde.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Vom 16. bis 18. November. Sattler, Pollitzer, Kfste.; Nekreh, Privat; Hoffmann, k. u. k. Oberst, f. Familie und Diener; Meizner, f. Frau; Wellisch, Graz. — Svoboda, Bernfeld, Wessely, Süßmann, Defert, Kaiser, Goldberger, Eric, Allina, Pasternak, Kfste.; Eitner, k. k. Regierungsrat, Wien. — Kois, Reisender, Prag. — Sawlina, Getreidehändler, samt Frau, Reichenberg. — Waschowitz, Fabrikant, Stöbbs. — Strinar, Verpflegsbeamter, Esfel. — Bonetti f. Frau, Jager, Kfste.; Maral, Konzipist, f. Frau, Trieste. — Devčić, f. Frau, Susak. — Fercnif, Schlosser, Feistritz. — Freund, Reisender, Budapest. — Fercnif, Private, Kärnten. — Grünhut, Kfm., Großlanzsa. — Sancul, Odonom, Buzet. — Sutaj, Holz-händler, Agram.

Hotel Elefant.

Am 17. und 18. November. Fanganelli, Hausbesitzerin, Pola. — Guftin, Besitzer, Wötting. — Rohmann, Kfm., Brünn. — Kirsch, Kfm., Caslau. — Dr. Hocevar, Advokat, Rann. — v. Hofschel, v. Chatani, Juristen; Adler, Kaldor, Mayer, Kfste.; Dr. Wallner, k. u. k. Oberstabsarzt, Graz. — Stoeger, Vertreter, Agram. — Veitner, Troger, Kfste.; Reiner, Fabrikantenstochter, f. Schwester, Villach. — Friedrich, Kfm.; Wegscheider, Private, Pettau. — Rizzoli, Marusig, f. Frau, Privatier; Gräfin Zwoievwich, Private, Trieste. — Novak, Fabrikbesitzerin; Eger, Prokurist, Eisern. — Nebic, Besitzerin, Oberlaibach. — Eric, Feizer, Littai. — Erebotnjak, Rosenberg, Besitzer, Marburg. — Gulin, Besitzer, Pifino. — Mally, Fabrikant, Neumarkt. — Perini, Blasan, Spazzapan, Händler; v. Lenardo, Fabrikbesitzer, Trieste. — Venuffi, Benco, Händler, Görz. — Sanja, Fabrikbesitzer, Dignano. — Theuerschuh, Kfm., Neumarkt. — Tonancic, Maurermeister; Jarc, Grundbesitzer, Gottschee. — Bondy, Kfm., Bozen. — Krofic, Kfm., Fiume. — Dr. Dreger, Geologe; Salzer, Neufeld, Vaar, Plann, Kinnl f. Frau, Smerd, Seiser, Bernstein, Sekulic, Fantl, Domicek, Sigmann, Zuber, Adler, Wasserthal, Steinitz, Freumann, Sichel, Seichel, Pfeiffer, Kfste., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

| November | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0. G. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Regen (Schlagblumen 24 St. in Millimetern) |
|----------|----------------------|---|-----------------------------|---------------------------|-------------------------|--|
| 19. | 2 U. N. 9 U. Ab. | 722.8 724.7 | 10.7 10.1 | SEW. s. stark W. mäßig | Gewitterreg. bewölkt | |
| 20. | 7 U. F. | 728.0 | 6.5 | WD. schwach | heiter | 31.0 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10.4°, Normale 2.8°.

Gestern vormittags stürmischer SW., nachmittags gegen 2 Uhr schweres Ungewitter mit Hagel.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Grand Hotel Union

Laibach. (4986) 3-2

Mittwoch, den 21. November 1906

grosses

Militär-Konzert

ausgeführt von der vollständigen Kapelle des k. u. k. 27. Inf.-Regim. unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Christoph.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 60 Heller.

Messmers Tee verdient den Vorzug vor allen anderen Frühstückstränken, er ist wohlschmeckend, leicht bekömmlich und außerordentlich ergiebig. Die Firma Messmer (Frankfurt a. M.) deckt nur Empfehlenswertes mit ihrem Namen. (4357 b)

Kunstausstellung.

Auf vielseitiges Verlangen bleibt die Ausstellung der Genossenschaft bildender Künstler Wiens im Kasino, 1. Stock

noch bis einschließlic
Donnerstag den 22. d.

von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geöffnet und allgemein zugänglich. Eintrittsgebühr 60 Heller.

(4993) 3-1

